# Die Existenzfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-428210

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Ich bin der Düsteler Schreier
Und vernehme wirklich gern,
Wie man sie nun gestaltet
Die Kunstkommission in Bern.

Die Kunst — daß man's nicht vergesse —
Ist weiblich ganz und gar
Und stellt man sie auch immer
Als hübsches Weibchen dar.

Was aber ist denn die Zierde
Von jeglichem Frauenkopf?
Ich denke, ganz unbestritten
Ein großer, ächter — Zopf.

## Republikanische Ahnen.

Es soll jetzt oft vorkommen, daß ausgewanderte und reich gewordene Schweizer in Amerika sorgfältig die Namen ihrer Vorfahren zu ermitteln suchen, um sich einen Stammbaum zu konstruiren.

So ist es z. B. der Familie Ujehojeli gelungen, ihren Stammbaum bis auf den in Schiller's Tell erwähnten Fischerknaben zurückzuführen, während die Familie Adelfritz mit Gewißheit sich als des ältesten Ahnen nur eines 1848 ausgewanderten Schuhmachers zu rühmen vermag. Leider ist dadurch eine geplante eheliche Verbindung zwischen den Kindern beider Familien unmöglich geworden, denn man wird begreifen, daß eine Familie mit 32 Ahnen hoch über einer andern mit einem oder zwei Ahnen steht. Wie schrecklich hätte dieser Zwiespalt erst werden müssen, wäre besagter Fischerknabe adelig gewesen!

---

**Genf.** (Korresp.) Da nach matemathischer Berechnung die Maikäfer Flugjahr haben, hat der Genfer Staatsrath in seiner landwirthschaftlichen Erfahrung wie billig und recht die Vertilgung dieser Ungethümer angeordnet.

Es wird deßhalb Gemeinden, wie Privaten gestattet, Prämien oder Vergütungen den Käferfängern auszusetzen, nur sind diese Gemeinden und Privaten gehalten, die Belohnungen selber zu bezahlen.

Die gefangenen Maikäfer müssen in einem Baumgarten vergraben werden.

Da sich beim Abwägen der einzelnen Exemplare herausstellte, daß ein Männchen dieser Baumverderber 0,60606 Gramm, ein Weibchen 1,0909 Gramm wiegt, so ist auch hier darauf Bedacht zu nehmen, möglichst das größere Uebel zu vertilgen, das kleinere verschwindet dann von selbst.

---

**Rägel**: „Heh, Chueri, losed g'schwind!"

**Chueri**: „Was git's, Rägel, was git's?"

**Rägel**: „Sägedmr jätzt au, was das ist e so en Orientirigstafel für die Frönde, wome am Quai obe macht und isch denn das nüd au Oeppis für Eusereins?"

**Chueri**: „Pah, i weisses selber nüd recht; das wird denk öppe woll e so e Vorrichtig sy, daß m'r de Kompaß nüd verlürt."

**Rägel**: „Jä, so asä meined'r Chueri; denn wird das aber justement au uf Eu gmünzt si."

---

## Aus dem Examen.

Schüler: „Bei Sempach schlugen die Eidgenossen ihre Feinde auf den Kopf."

Lehrer: „Gut! Nur wünschte ich einen anderen Ausdruck! Wenn man einen Feind so gewaltig darniederwirft, so zerschmettert, so in den Staub tritt, daß er gar nicht mehr zur Besinnung kommt! Wie sagt man da am besten? Nicht — auf den Kopf!"

Hansjockeli Schwerenötther: „Si hainene uf e Grind gee."

---

## Frühlingslied.

Das Mailüfterl säuselt,
Und das Maikäferl summt,
Und die Steuerzeddel flattern,
Daß mir der Schädel drob brummt.

---

(Die Eltern und die Kinder Elschen, Käthchen, Paul und Otto machen einen Spaziergang auf das Land.)

Elschen: „Mamma, mir thut der linke Fuß weh!"

Mutter: „Sei nur still, hier hast du Kirschen!"

Käthchen: „Mamma, mir thun beide Füße weh!" (Sie erhält auch Kirschen.)

Paul: „Mamma, mir thun meine und Otto's Füße weh!"

---

## Die Existenzfrage.

Präsident: So, bist Du scho wieder da? Es schint, Du chönnist 's Stehle gar nit la blibe.

Angeklagter: Aber was denkit der au, Herr Präsident, Üserein mueß doch au g'lebt ha!

---

Richter: Was tribit er denn für ne B'ruef?

Ludi: I bi Spengler!

Richter: Dir sit azeigt, ihr heigit eui Frau g'schlage.

Ludi: Cha sy, i bi mi drum g'wöhnt, es jedes Blech z'weg z'chlopfe.

---

Kaufmann: Jä luegit, i cha eue Junge i mim G'schäft nit bruche, er ist mer z'grob.

Vater: Das ist doch au verfluxt kurios, bi'r Rekrutenushebung het er ja nit emal i's Mäs möge.

---

Junge Dame: „Weshalb dürfen wir Frauen eigentlich keine Zigarren rauchen?"

Herr: „Aber, meine Gnädigste, bedenken Sie doch, Ihr Mündchen ist ja viel zu eng für eine Zigarre."

---

## Briefkasten der Redaktion.

**R. S. i. G.** Wenn die Behörde das Denkmal übernommen hat, liegt es allerdings auch in ihrer Pflicht, für die Unterhaltung deeselben zu sorgen. Aber man sollte ihr dieß direkt oder durch ein Lokalblatt wissen lassen, nicht durch den „Nebelspalter", es wäre denn, daß sich ein lustiges Helgelein machen ließe. — **E. i. F.** Schönen Dank für die erfreuliche Nachricht. — **Erich.** Das Gewünschte ist abgegangen und können nun definitive Vorschläge gemacht werden. — **H. i. Berl.** Sie werden unsere Notiz wohl richtig befunden haben? Die Briefe treffen oft etwas zu spät ein. — **K. i. B.** Das geht ganz gut und wird dem Blatte hoffentlich dort einen breiten Weg bahnen. **Heiri.** Ganz recht, aber im großen Ganzen soll der Frauenkultus auch nicht übertrieben werden. Einige fangen schon an zu „maulen". — **M. i. Paris.** Vollständig einverstanden. Ein Fehler in der Aufstellung, der sich leicht gut machen läßt. — **E. i. Berl.** Dank für den „Antikrat". — **Jobs.** Das Schnitzwerk wird so hineingestreut und läßt sich also nur löffelweise geben. — **S. i. Münch.** Ohne weiteres Interesse. Von den Münchener Künstlern darf man Besseres erwarten. — **J. i. B.** Ja, ja, der Kunstverein hat durch den neuen Wurf in der That wieder gezeigt, wie berechtigt die Sorge ist, er „verheie" die schweizerische Kunst. Hoffentlich wird man in Bern die Fahne in strammere Hände legen. — **Spatz.** Recht, aber dann nicht zu lang. Schönen Gruß. — **S. i. G.** Wir haben zufällig den Stoff anders behandelt. Weltsprache sei das Volapük? „Dänkt der Herr Pfarrer ächt nit d'ra, aß die grösti Wälsprach scho lang z'Rom z'sueche=n=isch?" — **J. S. i. L.** Der Stoff ist bereits behandelt; vielleicht läßt sich später darauf zurückkommen. Für einmal dürfte es genug sein. Immerhin besten Dank. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.**